

## 20 Jahre Wi-Reu-Tü oder DE-CH im IBAN-Zeitalter

Liabe Fründ, liebe Freunde,

vor gut 20 Jahren wurde ich in den Rotary Club eingeladen. Die 20 Jahre lassen mich ein bitzli schaudern! Wenn man in den Rotary Club geladen wird, wird eine gewisse Reife vorausgesetzt – berufliche Reife und menschliche Reife. Beruflich hatte ich mit akademischen Titeln, zwei beruflichen Zulassungen und der Stellung als Gesellschafter und Geschäftsführer in einem renommierten Reutlinger Beratungsunternehmen anscheinend eine gewisse Reife erlangt. Als Schwabe war ich wenige Jahre vorher mit 40 g'scheit geworden, womit mir auch die menschliche Reife konzidiert wurde. Und zuletzt noch die Empfehlung durch meinen ehemaligen Chef, unseren Freund Eberhard Schaich!

Heute muss ich resümieren: reif plus 20 – und da ergreift mich eben der Schauder.

Im Frühjahr 2001 ging ich mit meiner Frau das erste Mal zu einem „Kontakttreffen“ mit Rotariern aus Winterthur. Es war ein Kloster und eine Wanderung durch ein schönes Tal angesagt. Wanderung – also wählte ich Jeans und ein kariertes Hemd und war damit dem Daimler-Zetsche um mindestens 10 Jahre voraus. Wir waren – war meine Frau war dabei – etwas zu spät dran und schlichen in eine gut besetzte scheidkalte Kirche zu einem herzerwärmenden Orgelkonzert.

Beim Spaziergang lernte ich einen sehr netten älteren Herren kennen – im schwarzen Anzug, mit Krawatte und einer gewaltigen schwarzen Zigarre – Ruedi Bähler. Er schien sich nicht daran zu stören, dass wir von der Kleidung her offenbar zu verschiedenen Anlässen gehörten. So waren sie also, die Eidgenossen: freundlich im Umgang und ultrakonservativ im Auftritt! Ich habe in der Folgezeit versucht, nicht mehr so drastisch underdressed zu den Treffen zu kommen.

Beim Abendessen lernte ich einen weiteren freundlichen honorigen und älteren Herren kennen: Dubs – Ohren Nase Hals. Und schon wieder durfte ich dazu lernen: Der scheinbar feststehende deutsche Begriff HNO für Hals Nase Ohren ist schon jenseits unserer Süd-West-Grenze nicht mehr richtig! Ausländische Freundschaft bildet!

Im Laufe der Jahre sind dann auch die Schweizer Krawatten in den Schrank gewandert – falls der Jan Schoch überhaupt eine hat – und der schwarze Anzug blieb den Begräbnissen vorbehalten.

Und ausgerechnet bei diesen konservativen Eidgenossen durfte ich erleben, dass man im Club das freundschaftliche Du pflegt, wohingegen meine Professoren und andere Großkopfete das distanzierte Sie verwenden – Sie, Freund – a bitzli schräg, odr?

Eine gewisse positive Affinität zur Schweiz hat so ziemlich jeder Dütsche – und ein politisch Liberaler allemal! Sackmesser von Victorinox oder Wenger hatte ich schon seit Jahren. Die erste Schweizer Uhr kaufte ich mir von meinem ersten Dozentenhonorar 1981 – es reichte für eine Tissot.

Es dürfte im November 2001 im Öschberghof gewesen sein. Ich war, wie meist, wenn allein, mindestens eine halbe Stunde zu früh am Ort. Da traf ich einen jungen

Herrn – *noch* jünger als ich – auf dem Flur zum Versammlungsraum. Der saß da mit einem tragbaren Computer und malte zu meinem Erstaunen darauf herum. Wir stellten uns vor – der Herr war Martin Deuring, ebenfalls viel zu früh da. Er sei Architekt und das sei eben ein spezielles Gerät für Enscheniöre, damit sie ihr Reißbrett immer dabei haben.

Ich wurde von einem dütschen Enscheniör (meinem Vater) sozialisiert – und sofort waren mir Maschine und Mann sympathisch. Und ich lernte: technisch sann's uns überlegen.

Das mit der Sympathie war gegenseitig – wir wurden Freunde! Und gar nicht viel später kamen auf ihn und mich zwei alte Herren zu – ein Hans Doggweiler und ein PL Dolmetsch – beide mit dem Ansinnen, einen rotarischen Langzeitjob abzugeben und wir beide hätten uns doch schon angefreundet. Wir hörten uns nicht „nein“ sagen und schwupp wurden wir die so genannten Kontaktleute für die DE-CH-Freundschaft – bis 2009. Da wurde dem Martin ein *noch* wichtigerer Job angetragen und er wurde im Daimler-Museum mit irdischen Harfenklängen und einem Paul-Harris-Orden aus der Kontakt-Mann-schaft entlassen.

Zuvor waren wir durch die Weinberge am Fuße der Württemberger Grabkapelle gewandert und hatten im Collegium eine Weinprobe zelebriert – 6 weiße und 6 rote und danach beste Laune – halt locker.

Der Nachfolger von Martin war ein Dentist, also auch wieder eine Art Enscheniör. Tatsächlich folgte dem einen Brückenbauer ein anderer und schließlich ist ja bei Brücken die Tragweite nicht das Wichtigste, sondern die zweckmäßige Verbindung.

2003 wurden wir mit Stuttgart 21 bekannt gemacht. Beim Baubeginn gut 10 Jahre später waren Stuttgarter massenweise überrascht. Hätten Sie mal uns gefragt. Bei diesem Treffen waren auch einmal die Dütschen mit einem Kopf in der Überzahl – aber nur, weil der Präsi Scharwächter seinen Dackel als deutschen Teilnehmer mitzählte.

2007 löste ich bei uns in Reutlingen-Tübingen einen Kulturschock aus: hatte doch der Zimmermann tatsächlich Metzgingen als outlet-city in das Programm aufgenommen. Nun, insbesondere die weibliche Teilnehmerzahl aus Winterthur war sensationell und das Car anschließend an der Gewichtsgrenze in Sachen Zuladung. Einen ehemaligen deutschen Bundeswirtschaftsminister hatten wir als Apéro-Redner. Und damit nicht genug – Der VfB Stuttgart wurde Deutscher Meister und wir ließen den Abend mit einem Rittermahl und deftigen Sprüchen hoch oben auf einer Burg ausklingen.

Es war spitze!

2010 waren wir – mit Damen, wie es damals noch hieß – auf dem Strickhof. Das Erlebnis hernach mit Alphornbläsern der besonderen Art und mit Jodelchor war eines der emotionalsten Erlebnisse meines Lebens – da kommen mir heute noch die Tränen. Dort wurden wir auch mit aller Gewalt von der europäischen Bürokratie eingeholt: Wir hatten das Dessert noch nicht verspeist, geschweige denn, unseren Espresso geschlürft – kam unser Busfahrer hereingestürmt und meinte, er fahre in fünf Minuten ab – um seine Lizenz nicht zu verlieren! Er musste wegen des Heiligen Bürokratius um Mitternacht im Depot sein.

Auch 2011 muss erwähnt werden! Unser damaliger Präsi wollte partout alles selbst organisieren. Und dann, nach dem Kaffee in Schiller Marbach, verabschiedete er die Eidgenossen, die genauso entsetzt wie die Kontaktleute feststellen mussten, dass das übliche gemeinsame Abendessen heute ausfallen würde.

Seither habe ich mit aller Kraft versucht, die dütschen Präsis aus dieser Organisation herauszuhalten!

Bei diesem Anlass fehlten dann auch plötzlich zwei Schweizer und der Car-Chauffeur, der legendäre Studer vom Rösli, beruhigte mich mit den Worten 2 von 30 – des isch d'r normale Schwund. Die beiden Eidgenossen wurden jedoch noch gefunden.

2012 saß ich mit Bruno Meyenhofer und weiteren Freunden in der Sonne vor einem Wein-Café mit Blick auf die Bibliothek von St. Gallen. Wir ließen es uns gut gehen – Wein und Zigarren – und ich kaufte in einem emotionalen Höhenflug im Laden ein Fläschchen Amarone – bis heute die teuerste Flasche, die ich je gekauft habe!

Im Frühjahr 2014 erklärten uns die Schweizer Freunde, wie man einen Künstler pushed: ein paar besser Gestellte beschließen, zu ordentlichen Preisen von einem Mario S Bilder zu kaufen und das publik zu machen – und dann sollte doch mit dem ... zugehen, wenn der nicht einschlägt – oder so ähnlich.

Im November 2016, bei unserem jährlichen Treffen „auf halbem Weg“ bei Donaueschingen, musste Thomas Plaz-Lutz damit fertig werden, dass sein Co-Referent den falschen Termin im Kalender eingetragen hatte – der war einfach nicht zu finden. Aber Thomas schaffte das – und unsere Bundeskanzlerin nahm sich später ein Beispiel.

2018 schossen unsere Schwyzer Fründ den Vogel ab! Wir waren es schon länger gewohnt, dass sie mit dem Car gemeinsam zum Öschberghof kamen, wohingegen wir (also ich) noch darum kämpften, dass zumindest nicht *jeder* mit dem eigenen Auto kam. Aber nach Meersburg zum Apéro fuhren sie sogar mit dem Schiff!

Ein ander Mal (Frühjahr 2019) rannten die Freunde von hüben und drüben, wie vom Affen gebissen, durch den botanischen Garten der Universität Hohenheim, für dessen Besichtigung 1 1/2 Stunden eingeplant waren, und kamen viel zu früh an der Kaffee-Station an, was dort zu Irritationen führte. Dafür bestellten sie dann Schinkenbrote und Salate, was wiederum der monetären Kalkulation völlig zuwider lief!

Im November 2019 dann war das bis dato letzte Treffen – Corona-bedingt! Und ausgerechnet das ist jetzt die letzte Erinnerung: die Schweizer kamen zu spät! Schnee-bedingt.

Heutzutage (ohne Corona) sollten der andere Peter und ich eigentlich mindestens ein halbes Jahr vor dem Treffen die Lokalitäten reservieren und sagen, mit wie vielen Personen wir gedenken zu kommen.

Und unsere Freunde auf beiden Seiten der Grenze sind größtenteils so gestresst und wichtig, dass sie Mühe haben, sich zwei Wochen vorher zu entscheiden.

Aber bisher kam es nie zu einer Katastrophe – höchstens mussten im Öschbergof noch g'schwend ein paar Sessel und Gedecke beschafft werden, weil wieder mal drei Dütsche rumliefen, die nicht angemeldet waren.

Aber von diesem Stress mal abgesehen,  
sage ich: Ich mache gerne weiter!

Nicht zuletzt wegen des mittlerweile gewährten Vorrechts,  
mit meiner Gudrun am Jahresfesd teilzunehmen –  
mit Tanz, ja wirklich: mit Tanz! Und auch schon mal mitten in einem Orchester im  
Verkaufsraum eines Autohauses!

Ja, so sind sie halt, die Schweizer – locker, odr?